

AUCH GLAUBENSGESCHWISTER DENKEN VERSCHIEDEN

Selber denken ist wichtig. Das lernten wir an der kleinen Geschichte. So funktioniert z.B. unser Land. Wir dürfen als mündige Menschen in politischen Entscheidungen durch Abstimmen und Wählen mitreden. Auch Wesley, der Gründer des Methodismus, mass dem eigenständigen Denken einen hohen Stellenwert bei. Das hörten wir in den Texten, die Gabi las und bis heute prägt es die Verkündigung und unsere Gemeinschaft in den Gemeinden und als Kirche. Wir verstehen uns als demokratisch organisierte und konferierende Kirche.

Um unser Kirchenverständnis zu veranschaulichen, greife ich einen Impuls von Elsi Altorfer auf. Als sie vor Jahren DV war, illustrierte sie verschiedene Kirchenverständnisse mit einem Bilderrahmen. Wir können Kirche mit Rahmen leben: Zu dieser gehören alle Personen, die sich im Rahmen bewegen. Der Rahmen ist klar definiert. Der Rahmen kann ein gewisses Schriftverständnis sein oder ein bestimmtes Glaubensbekenntnis. Auf jeden Fall ist bei dieser Kirche klar, wer dazu gehört und wer nicht. Es gibt ein Innen und Aussen.

Oder wir können auf den geschlossenen Rahmen verzichten und uns über unsere einende Mitte definieren. (Die Rahmenteile werden diagonal getrennt und zu einem Kreuz zusammengefügt.) Das Kreuz steht für das Zentrum des christlichen Glaubens: der Glaube an Jesus Christus. In der Person Jesus zeigt sich uns die Liebe Gottes. Durch Gnade bietet Jesus Christus allen Menschen neues Leben an. Uns eint der Glaube an den dreieinigen Gott und sein Auftrag an uns, das Evangelium in die Welt zu tragen. Verstehen wir Kirche so, sind wir in erster Linie mit Jesus Christus verbunden. Und miteinander sind wir verbunden, weil der oder die Andere auch mit Christus verbunden ist. Die Liebe von Jesus eint uns. Auf diese Weise sind wir eine Kirche, die sich vom Zentrum her definiert und nicht durch Abgrenzung gegen aussen. Das trifft das methodistische Kirchenverständnis. Wenn Christus uns verbindet, können wir als Glaubensgeschwister eins sein, ohne gleicher Meinung zu sein. Das ist nicht immer einfach. Doch glaube ich, dass es sich lohnt, in dieser Weise Kirche zu leben. Uns gelingt das zum Beispiel in der Tauffrage gut. In der EMK sind die Eltern frei, sich zu entscheiden, ob sie ihr Kind taufen oder segnen lassen möchten. Segnung und Taufe haben je ihre Berechtigung und die Eltern denken darüber nach und dürfen sich entscheiden. Einssein ist ein wichtiges Thema für die Kirche. Jesus betet im Johannesevangelium, dass «alle eins seien.»

Wenn wir die junge Gemeinde in der Bibel betrachten, fällt in der Apostelgeschichte und in den Briefen auf, dass die Glaubenden ganz auf Christus zentriert waren. Doch zu konkreten Glaubens- und Lebensfragen finden wir eine erstaunliche Meinungsvielfalt. Wir schauen uns das in Paulus' Brief an die römische Gemeinde an.

Im vierzehnten Kapitel sind sich Gemeindeglieder uneins, ob man alles essen dürfe oder nur Gemüse. «Alles essen» und «nur Gemüse essen» ist etwas überzeichnet. Wenn wir von uns sagen, dass wir alles essen, meinen wir damit nicht, dass wir Hunde oder Heuschrecken essen. Es ging wohl um die Nahrung, die auf römischen Märkten gekauft werden konnte. Mit dem Gemüseessen meint Paulus eine vegetarische Ernährung. Da gehört ja auch mehr als nur Gemüse dazu. Wahrscheinlich ging es hier um jüdische Einflüsse. Den Juden war zwar Fleisch essen erlaubt, doch musste es geschächtet sein. Im römischen Umfeld gab es auch asketische Gruppierungen, die eine bestimmte Ernährungsweise bevorzugten. Nun war die Frage, ob sich Christ: innen noch an dieses Gesetz zu halten haben. Paulus nimmt eher die Stellung der Allesesser:innen ein. Doch wichtiger als die Frage, was richtig ist, ist ihm der Umgang miteinander. Paulus mahnt, Andersdenkende nicht zu verurteilen.

Römer 14,1-4

Nehmt gerade den Menschen an, der im Glauben unsicher ist! Streitet nicht mit ihm über eure unterschiedlichen Auffassungen! ²Der eine glaubt, alles essen zu dürfen. Aber wer unsicher ist, isst nur noch Gemüse. ³Wer alles isst, soll den nicht verachten, der nicht alles isst. Und wer nicht alles isst, soll

den nicht verurteilen, der alles isst. Gott hat ihn doch angenommen. ⁴Wer bist du denn, dass du den Diener eines anderen verurteilst?

Paulus redet im Text sehr klar den einzelnen Menschen an. «Der eine glaubt, alles essen zu dürfe ...». Paulus nimmt die Gewissensentscheidung des einzelnen Menschen ernst. Mit Pauschalisierungen werden wir andersdenkenden Menschen nicht gerecht. Pauschalisierungen verstärken Vorurteile und verhindern Beziehungen. Beziehung und Gemeinschaft wird gefördert, wo wir den Kontakt und die Beweggründe des Gegenübers zu verstehen versuchen. Gehen wir davon aus, dass die andere Person einen Sachverhalt ebenso sorgfältig geprüft, auch mit Gott bedacht hat, wie wir selbst, hilft dies, diese Meinung zu respektieren und anzuerkennen. Meine Meinung muss ich darum nicht ändern. Aber wir können einander annehmen und eins bleiben, weil unsere Verbindung zu Christus uns eint. Wenige Zeilen weiter zeigt sich noch ein Thema, in dem sich römische Christ:innen uneinig waren. Es geht um besondere Feiertage:

Der eine unterscheidet bestimmte Tage. Der andere macht zwischen den Tagen keinen Unterschied. Jeder soll fest zu seiner eigenen Auffassung stehen! ⁶Wer einen bestimmten Tag besonders beachtet, tut dies, um den Herrn zu ehren. Wer alles isst, tut dies ebenso, um den Herrn zu ehren. Und er dankt Gott bei seinem Mahl. Wer nicht alles isst, tut das, um den Herrn zu ehren. Und auch er dankt Gott bei seinem Mahl.

Paulus ermutigt auch hier die Gemeinde: «Jeder soll es so machen, wie es seiner Meinung entspricht.» Es ist nicht ganz klar, ob es sich um römische Feiertage handelt oder allenfalls um den Sabbat. Paulus ging davon aus, dass die Leute der Gemeinde, die einem bestimmten Tag mehr Beachtung schenkten, mit ihrer Haltung Gott ehren wollten. Andere lebten in der Haltung: Jeder Tag ist ein Geschenk von Gott und würdigten dies dankbar. Ob es um die Haltung von Speisevorschriften geht oder um das Beachten von Feiertagen, sind dies keine Themen, die den Kern ihres Glaubens tangierten. Auch wenn die Christ:innen in bestimmten Fragen unterschiedlicher Überzeugungen waren, so war doch ihr ganzes Leben auf Christus ausgerichtet. Dies ist auch der Massstab für unseren Glauben. Paulus warnt davor, dass es aus der kritischen Beurteilung des Verhaltens von anderer, zu einer Verurteilung Andersdenkender kommt. Gesellschaftlich oder in der Kirche beschäftigen uns weder die Ernährungsfrage, noch die Feiertage stark. Doch Paulus' Umgang mit kontroversen Meinungen kann uns inspirieren.

Aktuell brisant ist die Impffrage. Wir alle mussten zu dieser Frage persönlich Stellung beziehen. Da kam niemand daran vorbei. Sorgfältig haben wir abgewogen, uns informiert und uns dann für oder gegen das Impfen entschieden. Der Glaube an Christus verbindet uns, trotzdem sind nicht alle Christ:innen zum gleichen Schluss in der Impffrage gekommen. Unser Entscheid ist von vielen verschiedensten Einflüssen geprägt: Von eigenen Erfahrungen, unserem Bibelverständnis, unserer Gesundheit, unserem Umfeld, unserer Persönlichkeit, unserer Auswahl des Medienkonsums, usw. Dies sind alles Faktoren, die zu einer Meinung führten.

Sicher hat unser Entscheid in der Impffrage im Moment in unserem Leben eine gewisse Bedeutung und bringt Konsequenzen mit sich. Die Impfung tangiert aber nicht den Kern unseres Glaubens. Es ist vielmehr eine Frage des ethischen Handelns. Wie wir ethische Entscheide treffen, soll wiederum mit unserem Glauben zusammenhängen. Da gilt es, sicher einmal das Wohl des Anderen und das Wohl des Schwächeren stark zu gewichten.

Wovor wir uns hüten müssen, ist, dass wir einander auf Grund unseres Entscheids verurteilen. Wir wollen und können eins sein, weil wir, ob geimpft oder nicht, an Jesus gebunden bleiben. Das Impfthema drängt sich halt im Moment gerade auf. Doch auch bei unzähligen anderen Themen, wie Fragen zur Klimapolitik, zum Veganismus, zur Migration oder zur Sterbehilfe kommen auch glaubende Menschen zu unterschiedlichen Meinungen.

Als Methodist:innen stehen wir vor einer Kirchenspaltung auf Grund der Frage der Ordinierung von homosexuell empfindenden Pfarrpersonen. Und ich glaube, dass ganz vieles, das ich in der Impffrage aufzuzeigen versuchte, auch im Umgang mit dem Thema Homosexualität relevant ist.

Es ist ebenfalls eine Frage des eigenen Bibelverständnisses, der eigenen Erfahrung, der persönlichen Betroffenheit, des Umfeldes oder der Auswahl des Medienkonsums, die unsere Meinung beeinflusst. Im Achten der unterschiedlichen Meinungen und im Leben unserer Verbundenheit mit Christus kann es möglich sein, einen gemeinsamen Weg als EMK- Gemeinden zu gehen.

Nehmen wir nochmals den Bilderrahmen zur Hilfe. Im geschlossenen Rahmen denken, würde heissen: Wir können nicht eine Kirche sein mit den je anders Denkenden. Ich brauche hier mal die Bezeichnungen - «traditionell» und «liberal». Doch ich möchte diese Begriffe nicht wertend verstehen. Entweder sind die Liberalen innen und die Traditionellen aussen oder die Traditionellen gehören dazu und die Liberalen bleiben aussen vor.

Doch wenn wir Kirche von der Mitte her leben, eint uns Christus und unser Auftrag die frohe Botschaft in die Welt zu tragen. Die Frage des Umgangs mit der sexuellen Orientierung kann uns dann nicht mehr spalten. Es kann funktionieren, weil traditionell und liberal Denkende sich einig sind, dass die Frage der Homosexualität nicht zentral ist für unseren Glauben und unseren Auftrag.

«Kirche und Weltleser:innen» ist es wohl aufgefallen, dass der Weg dieses angestrebten Miteinanders für alle ein Lernfeld ist. Im Blick auf die Frage der Homosexualität besteht die Gefahr, dass sich diejenigen, die «zu neuen Erkenntnissen» gekommen sind, in diesem Fall die Liberalen, in der Versuchung stehen, mit einer Mischung von Mitleid und Verachtung auf die Konservativen zu schauen. Die Konservativen wären in diesem Blickwinkel noch gebunden an traditionelle Bilder der Homosexualität, salopp gesagt: «etwas zurückgeblieben».

Umgekehrt besteht die Gefahr, dass die Traditionellen sich nach ihrem Bibelverständnis bestätigt fühlen von bestimmten biblischen Aussagen und die Liberalen verurteilen, indem sie ihnen vorwerfen, nicht biblisch begründet zu argumentieren. Das kann soweit gehen, dass den Liberalen der Glaube abgesprochen wird.

Das Beispiel von Paulus zeigt gerade auf, dass das keine guten Wege sind für die Kirche. Er ruft dazu auf, sich trotz unterschiedlicher Überzeugungen gegenseitig als Menschen, die ganz zu Christus gehören, anzunehmen. Paulus definiert keine Grenzen dazu, was noch möglich ist und was nicht. Er ruft auf zu einer grossen Bereitschaft andere Überzeugungen zu akzeptieren, wenn sie von den Betreffenden in der Verantwortung vor Gott gewonnen wurden.

Was Wesley zu dieser Frage sagte, haben wir von Gabi gehört: Im Blick auf Meinungen, die nicht an das Zentrum des christlichen Glaubens gehen, soll gelten: «Denken und denken lassen.»

⁷Keiner von uns lebt nur für sich selbst und keiner stirbt nur für sich selbst. ⁸Denn wenn wir leben, leben wir für den Herrn. Und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Ob wir nun leben oder ob wir sterben –immer gehören wir dem Herrn! ⁹Denn dafür ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: Er sollte der Herr sein über die Toten und die Lebenden.

Paulus bezeugt mit kräftigen Worten, dass wir durch Tod und Auferstehung in Christus verwurzelt sind. Und alle, die an ihn glauben, gehören Gott. Sein bedingungsloses Ja zu uns, lässt uns auch ein Ja zueinander finden.